



# Ehe und Familie sind die Grundlage unseres Lebensmutes

**Andreas M. Walker gehört zu den führenden Zukunftsexperten der Schweiz. Mit dem «Hoffnungsbarometer» untersuchen er und swissfuture seit 2009 mit einer grossen, öffentlichen Internet-Umfrage, ob es überhaupt noch Hoffnungen für die Zukunft gibt. Im unten stehenden Artikel hat Andreas Walker das «Hoffnungsbarometer» mit Blick auf Familie und Beziehung analysiert. Sein Fazit: Der Mensch sehnt sich nach harmonischen Beziehungen.**

«Glückliche Ehe, Familie, Partnerschaft» und «gute und vertrauensvolle Beziehungen» gehören seit Jahren zu den Top 5 der grossen Hoffnungen. Wir leben in der Gegenwart – aber viel Gefühl und Zeit wenden wir für die Beschäftigung mit der Zukunft auf. Dabei bewegen wir uns häufig in einem Spannungsfeld zwischen Ängsten und Hoffnungen. Im deutschsprachigen Mitteleuropa dominiert dabei primär die negative und kritisierende Sicht, Veränderungen werden häufig als Problem dargestellt, Zukunft ist ein Risiko und das Debattieren über Zukunftssängste und Sorgen nimmt einen prominenten Platz ein. Vorsorge und Versicherung sind selbstverständlich.

## «The German Angst»

Ein Blick ins Internet mit Hilfe von Suchmaschinen zeigt – negative Konzepte wie Angst, Kummer, Sorge und Pessimismus sind im Cyberspace viel präsenter als positive Konzepte

wie Hoffnung, Zuversicht oder Optimismus. Und dies ist besonders prägnant für den deutschen Sprach- und Kulturräum, so sprechen Fachleute von der «German Angst», denn weltweit und insbesondere im englischsprachigen Raum ist es gerade umgekehrt.

## Gibt es noch Hoffnung für die Zukunft?

Wollen wir nun in der Schweiz und in Deutschland eine derart riskante und Kummer bereitende Zukunft überhaupt noch erleben? Seit 2009 untersuchen wir regelmässig mit einer grossen, öffentlichen Internet-Umfrage, ob es überhaupt noch Hoffnungen für die Zukunft gibt. Welches sind diese Hoffnungen? Auf wen werden Hoffnungen gesetzt? Was unternehmen wir, damit unsere Hoffnungen keine Träume bleiben, sondern Realität werden? Diese und zahlreiche weitere Fragen der grossen Umfrage helfen, um das Phänomen Hoffnung empirisch zu erfassen und zu interpretieren.

## Auf intakte Ehen und Familien setzen viele ihre Hoffnung

Im öffentlichen Bewusstsein der Schweiz werden der Ehe und der Familie schon lange eine Krise nachgesagt. Hohe Scheidungsquoten und eine wachsende Zahl an Problemkindern werden gerne als Indikatoren angeführt, um das Ende der traditionellen Formen des Zusammenlebens zu prognostizieren. Das Hoffnungsbarometer zeigt aber in

**«Der Mensch sehnt sich nach harmonischen Beziehungen.»**

deutlicher Form, wie wichtig diese Formen des nahen Zusammenlebens sind.

Im Gegensatz zum Sorgen- und zum Angstbarometer, die sich primär um Problembereiche aus Wirtschaft, Sicherheit oder Umwelt drehen, konzentrieren sich in der Schweiz auch die aktuellen Hoffnungen nach wie vor auf eine «glückliche Ehe, Familie, Partnerschaft» und auf «gute und vertrauliche Beziehungen». Diese bewegen sich seit vier Jahren stabil unter den Top 5 der grossen Hoffnungen. Zwar sind auch Aspekte wie Unabhängigkeit und Selbstbestimmung, der sichere Arbeitsplatz oder mehr Freizeit durchaus relevante Hoffnungen – sie werden aber deutlich geringer gewichtet als das Bedürfnis nach nahen und intakten Beziehungen. Der Mensch will harmonische, nahe Beziehungen und sehnt sich stark danach.

Diese nahen Beziehungen sind dabei nicht nur das Ziel der Hoffnungen, sondern auch eine Voraussetzung. Grob vereinfacht lässt sich sagen, dass der Typus des selbstzufriedenen, erfolgsorientierten Singles, der glücklich und egoistisch für sich lebt, sehr selten ist. Denn gerade Hoffnungen werden gemeinsam gelebt und Pläne für die Zukunft gemeinsam geschmiedet und verwirklicht. Zwar hat gerade in der Schweiz im Vergleich zu den Nachbarländern die Eigenverantwortung für das eigene Schicksal eine sehr hohe Bedeutung. Aber die Bedeutung von gegenseitigem Trost, Ermutigung und Stärkung zur Ausdauer führen dazu, dass zusätzlich Ehepartner bzw. Lebenspartner, Freunde und Freundinnen sowie die Eltern und Grosseltern stabil die Spitzengruppe der grossen Partner der Hoffnung in schwierigen Zeiten bilden. Allen Krisen und Spannungsfeldern zum Trotz – eheliche und familiäre Beziehungen sind die Grundlagen unseres Lebensmutes. Auch wenn das kulturelle und rechtliche Verständnis von Ehe in Veränderung ist, nicht die Ehe ist in Gefahr, sondern unser Bild von Ehe und Kleinfamilie aus dem 19. und 20. Jahrhundert. Die Bedeutung von Profis wie Lehrern oder Ärzten, von den grossen Führern und Repräsentanten aus Politik, Wirtschaft und Kirche ist wesentlich geringer. Weder die Experten noch der Staat werden als Partner gesehen, um dieses tiefe Bedürfnis nach ehelichen und familiären Beziehungen zu ersetzen.

Im Sinne der hohen Eigenverantwortlichkeit in der Schweiz, wird punkto eigener Hoffnungen zwar das eigene Engagement und die saubere denkerische Analyse hoch gewichtet, aber das Gespräch mit dem Ehepartner, die Motivation von Familienmitgliedern und nahen Freunden, sind die nahe liegenden Mittel, um an den eigenen Hoffnungen zu bauen. Weit vor politischem, wirtschaftlichem oder religiösem Engagement.

.....

**«Nicht die Ehe ist in Gefahr, sondern unser Bild von Ehe und Kleinfamilie aus dem 19. und 20. Jahrhundert.»**

.....

Letztlich sind der Umgang mit Veränderungen und der persönliche Blick in die Zukunft sehr individuell und von verschiedenen Faktoren abhängig, nicht zuletzt auch vom Alter, vom Geschlecht oder vom eigenen Bildungsniveau. Doch bei jeder der Fragestellungen des Hoffnungsbarometers zeigt sich, dass gerade in einer Zeit, die von Social Media, Cyber World und einer globalen Wirtschaft geprägt sind, nahe Beziehungen eine wichtige Bedeutung für das eigene Wohlbefinden haben. ■



FOTO ZVG

**Andreas M. Walker** ist Co-Präsident von swissfuture und Gründer und Geschäftsführer von weiterdenken.ch. Er zählt zu den führenden Zukunftsexperten der Schweiz und berät mit seiner Firma Wirtschaft, Verwaltung, Politik und Kirche zu Chancen und Risiken langfristiger Veränderungen und Megatrends. Aktuell befasst er sich mit der Frage, wie Megatrends das zukünftige Verständnis von Ehe prägen und verändern werden. Er ist seit 25 Jahren mit Ulrike Walker verheiratet und Vater von vier Kindern.

Das swissfuture-Hoffnungsbarometer wurde 2009 von Andreas M. Walker gegründet und wird jährlich im November mit einer grossen Internet-Umfrage in Deutsch, Französisch, Englisch, Tschechisch und Polnisch erhoben. Die Studie wird durch ein internationales Team von Professoren und Dozenten begleitet (siehe [www.hoffnungsbarometer.ch](http://www.hoffnungsbarometer.ch)).